

**Alter Orient und Altes Testament**  
Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte des Alten Orients  
und des Alten Testaments

Band 317

Herausgeber

**Manfried Dietrich • Oswald Loretz**

Beratergremium

R. Albertz • J. Bretschneider • St. Maul  
K.A. Metzler • H. Neumann • U. Rütterswörden  
W. Sallaberger • G. Selz • W. Zwickel

2005

Ugarit-Verlag  
Münster

**Studia Semitica et Semitohamitica**

Festschrift für RAINER VOIGT

anlässlich seines 60. Geburtstages am 17. Januar 2004

Herausgegeben von

Bogdan BURTEA, Josef TROPPER und Helen YOUNANSARDAROUND

2005

Ugarit-Verlag  
Münster

## „Siehe, wohl dem Mann ...“

### Die hebräischen Interjektionen אָשְׁרֵי und הִנֵּה und die Partikel -y

Stefan Schorch (Bielefeld-Bethel)

Die hebräischen Interjektionen אָשְׁרֵי und הִנֵּה teilen das Schicksal, zu den morphologischen Rätseln der Hebraistik zu gehören. Dabei beziehen sich die Unklarheiten insbesondere auf die Erklärung des jeweiligen Auslautvokals. Im folgenden sollen die anstehenden Probleme kurz skizziert und einer Lösung zugeführt werden, nach welcher der Auslaut beider Interjektionen gleichermaßen auf die enklitische Partikel \*-y(a) zurückgeht und folglich denselben Ursprung hat.

Die zur Diskussion stehende Wortendung lautet nach der Vokalisierung der Masoreten von Tiberias bei beiden Wörtern [ē], wird jedoch mit Hilfe verschiedener *matres lectionis* geschrieben, nämlich im ersten Fall mit {י} und im zweiten mit {ה}. Daß in den bisherigen Erklärungsversuchen keine Verbindungen zwischen beiden Wörtern gezogen wurden, beruht wahrscheinlich v.a. auf dieser orthographischen Differenz. Weil jedoch die masoretische Vokalisierung des hebräischen Bibeltextes in sprachlicher Hinsicht keineswegs mit dem Konsonantengerüst des masoretischen Bibeltextes gleichgesetzt werden darf,<sup>1</sup> ist die Differenz in der Schreibung auch nicht als Beweis eines unterschiedlichen Ursprungs des ē-Auslauts der beiden fraglichen Wörter anzusehen. Wenn daher nun im folgenden eine Theorie präsentiert wird, nach welcher der ē-Auslaut bei אָשְׁרֵי und הִנֵּה ein und dasselbe Morphem widerspiegelt, so müssen dabei Vokalisierung und Schreibung getrennt in den Blick genommen und erklärt werden.

#### 1. Die Interjektion הִנֵּה „Siehe!“

In einem unlängst veröffentlichten Aufsatz hat Josef Tropper überzeugend dargestellt, daß als hebräische Basisform der Interjektion הִנֵּה „siehe“ aus etymologischen Gründen nicht *hinnē*, sondern *\*hinna* anzusetzen ist und daher eigentlich

---

<sup>1</sup> Für den Versuch einer sprachgeschichtlichen Verhältnisbestimmung zwischen diesen beiden Teilen der masoretischen Tradition s. Schorch, S., „Die hebräische Sprachgeschichte und die Vokalisierung(en) der Hebräischen Bibel“, *Kleine Untersuchungen zur Sprache des Alten Testaments und seiner Umwelt* 3 (2002), 56-70.

die Vokalisierung *\*hinnā* zu erwarten wäre.<sup>2</sup> Zudem läßt sich die Form *\*hinnā* keineswegs allein im Sprachvergleich erschließen, sondern liegt innerhalb der tiberiensch-masoretischen Vokalisierungstradition auch einigen der suffigierten Formen der Interjektion zugrunde, nämlich הַנָּהּ הֵנוּ (< *\*hinnā-hū*) und הֵנָּם.<sup>3</sup> Darüber hinaus weisen aber auch andere, d.h. nicht-tiberiensch-hebräische Vokalisierungstraditionen auf eine Basisform mit auslautendem *-a*. Dies gilt für die samaritanisch-hebräische Vokalisierung von הַנָּהּ als *innā*<sup>4</sup> ebenso wie für die Überlieferung der babylonischen Masora, in der eine Anmerkung die Form הַנָּהּ (= *hinnā*) bezeugt.<sup>5</sup> Es ist davon auszugehen, daß es sich bei dem auslautenden *-ā* (< *-\*a*) ursprünglich um eine Akkusativendung handelt.<sup>6</sup>

Tropper erklärt die vom Erwarteten abweichende Vokalisierung der Interjektion הַנָּהּ innerhalb der tiberiensch Überlieferung auf der Basis einer vorwiegend syntaktisch orientierten Funktionsanalyse als Kürzung der einmal (im *K<sup>e</sup>tīb* zu Jer 18,3) bezeugten Form הַנָּהּוּ (d.h. הַנָּהּ + Suffix 3. sg. m.), deren Vokalisierung er als *\*hinnēhū* rekonstruiert: „Es ist lediglich eine Verkürzung infolge des Schwunds des Auslautvokals oder eine durchgehend defektive Schreibung der Wortform anzunehmen.“<sup>7</sup>

Gegen diese Annahme sprechen allerdings insbesondere die folgenden Indizien:

– Die Vokalisierung von הַנָּהּוּ muß wegen der Tatsache, daß von der Basisform *hinnā* auszugehen ist, als *\*hinnāhū* (und nicht als *\*hinnēhū*!) rekonstruiert werden. Dabei ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß sich die masoretische Lesetradition in Jer 18,3 ausschließlich auf הַנָּהּ הוּא bezieht (*Q<sup>e</sup>rē*), während die Form הַנָּהּוּ ohne Vokalisierung tradiert wird (*K<sup>e</sup>tīb*).

– Die von Tropper angenommene Entwicklung von *\*-ēhū* zu *\*-ēh* wäre innerhalb der tiberiensch Tradition des Hebräischen ohne Parallele.

<sup>2</sup> Tropper, J., „Die hebräische Partikel *hinnē<sup>h</sup>* ‚siehe!‘: Morphologische und syntaktische Probleme“, *Kleine Untersuchungen zur Sprache des Alten Testaments und seiner Umwelt* 3 (2002), 80-84 und 100.

<sup>3</sup> Ebd., 84-86 und 100f.

<sup>4</sup> S. Ben-Hayyim, Z., *A grammar of Samaritan Hebrew: based on the recitation of the law in comparison with the Tiberian and other Jewish traditions*, Jerusalem/Winona Lake, Indiana, 2000, 320 § 6.3.13.

<sup>5</sup> Yeivin, I., *The Hebrew language tradition as reflected in the Babylonian vocalization* [hebr.], Jerusalem 1985, 1128.

<sup>6</sup> Tropper, *Die hebräische Partikel*, 83.

<sup>7</sup> Tropper, *Die hebräische Partikel*, 103.

– Schließlich stünde nach Troppers Rekonstruktion im Auslaut von הִנֵּה ein konsonantisches *He*, welches in der Tradition der tiberienschischen Masora normalerweise mit *Mappiq* gekennzeichnet werden müßte.<sup>8</sup>

Das Rätsel des  $\bar{e}$ -Auslauts von *hinnē* im tiberienschischen Hebräisch erscheint daher weiterhin ungelöst. Geht man allerdings von der Tatsache aus, daß der Vokal [ $\bar{e}$ ] im Verlauf der hebräischen Sprachgeschichte erst sekundär aus [ $*i$ ] oder aus [ $*ay$ ] entstanden ist, dann eröffnet sich ein neuer Lösungsweg: Wie bereits dargestellt, muß als Basisform von הִנֵּה die Vokalisierung *\*hinna* angesetzt werden. Damit aber bleibt als Ursprung des  $\bar{e}$ -Auslauts von *hinnē* nur der Diphthong [ $*ay$ ], der durch die Verbindung von *\*hinna* mit folgendem [ $y$ ] entstanden sein muß. Im Hebräischen ist ein entsprechendes Suffix zwar bislang nicht aufgefallen, es liegt jedoch v.a. im Ugaritischen in der Schreibung  $\{-y\}$  und der mutmaßlichen Lautung [ $-ya$ ] als Markierung der direkten Rede, aber auch als Bestandteil verschiedener Adverbien gut bezeugt vor.<sup>9</sup> Aus der Perspektive der vorliegenden Studie erscheint dabei besonders interessant, daß diese enklitische Partikel  $-ya$  u.a. als Bestandteil der ugaritischen Interjektion *hlny* ( $< hln-y$ ) „siehe“<sup>10</sup> und damit in einer der rekonstruierten hebräischen *\*hinna-y* („siehe“) parallelen Wortfügung bezeugt ist.

Aufgrund der oben angestellten phonetischen Erwägungen und gestützt von der aus dem Ugaritischen gewonnenen Evidenz erscheint es daher plausibel, auch im Hebräischen mit der Existenz einer enklitischen Partikel  $-y(a)$  zu rechnen, die in die tiberienschisch-masoretische Vokalisierung von הִנֵּה eingeflossen ist. Es ergeben sich die folgenden Schlußfolgerungen:

– Die masoretische Vokalisierung *hinnē* erklärt sich aus der Verbindung von *\*hinna* (Interjektion mit Akkusativendung) mit der enklitischen Partikel *\*-y(a)*, wohingegen die mit Personalsuffixen versehenen Formen הִנֵּנִי, הִנֵּנּוּ und הִנֵּנָם auf die partikellose Grundform *\*hinna* zurückgehen .

<sup>8</sup> Vgl. Joüon, P./T. Muraoka, A grammar of Biblical Hebrew (subsidia biblica 14), Rom 1991, 57 § 11.

<sup>9</sup> S. Tropper, J., Ugaritische Grammatik, Münster 2000, 833-835 § 89.3. sowie ausführlich ders., „Die enklitische Partikel  $-y$  im Ugaritischen“, UF 26 (1994), 473-482.

<sup>10</sup> Tropper, Ugaritische Grammatik, 834 § 89.33.

– In bezug auf die unaffigiierte Form הנה reflektiert die Schreibung des masoretischen Textes demgegenüber wahrscheinlich die Aussprache \**hinnā*, also die Grundform ohne -*y(a)*.

– Damit gehört הנה in die Reihe derjenigen Belege, welche eine sprachliche Differenz zwischen den beiden Teilen der masoretischen Tradition, d.h. zwischen Konsonantengerüst und Vokalisierung, widerspiegeln.<sup>11</sup>

## 2. Die Interjektion אַשְׁרֵי „Wohl!“

Auch bei der Interjektion אַשְׁרֵי ist bislang unklar, worauf der *ē*-Auslaut zurückgeht. Am geläufigsten wird in der Forschung die Meinung vertreten, es handele sich dabei um die Endung des pl. m. st. cs. an dem Nomen \*אַשְׁרַי „Glück“ (*qatl*-Form mit einer parallelen *qutl*-Form \*אַשְׁרִי<sup>12</sup>). Gegen die Deutung als Plural sprechen allerdings die folgenden Argumente:

– Es erscheint nicht plausibel, weshalb das fragliche Nomen in אַשְׁרֵי ausnahmslos im Plural stehen sollte, obwohl es in beiden nicht ideomatisierten Belegen Gen 30,13 (וַתֹּאמֶר לְאֵה בְּאֶשְׁרֵי) und Sir 48,11 (אֲשֶׁר רֵאךְ) im Singular bezeugt ist.

– Die mit dem Personalsuffix versehenen Formen des fraglichen Wortes lauten אַשְׁרֵיךְ (Suffix 2. sg. m.), אַשְׁרֵיךְ (Suffix 2. sg. f.) und אַשְׁרֵיוּ bzw. אַשְׁרֵיו (Suffix 3. sg. m.). Sie zeigen, daß die affigiierten Formen nicht von der Pluralbasis des Nomen \*אַשְׁרַי (d.h. \*אַשְׁרֵי-), sondern von der Singularbasis \*אַשְׁרֵי- abgeleitet sind.<sup>13</sup> Damit aber wird die Annahme, אַשְׁרֵי stelle einen Plural dar, sehr unwahrscheinlich.<sup>14</sup>

<sup>11</sup> Klare sprachliche Differenzen zwischen Konsonantengerüst und Vokalisierung des masoretischen Textes zeigen sich auch im Artikelgebrauch, s. etwa Schorch, S., „Determination and the use of the article in Samaritan Hebrew“, JSS 48 (2003), 287-320.

<sup>12</sup> Für Variationen im Stammvokal bei den Segolata s. etwa Kutscher, E. Y., *The language and the linguistic background of the Isaiah scroll* [hebr.], Jerusalem 1959, 285.

<sup>13</sup> Vgl. Barth, J., *Die Nominalbildung in den semitischen Sprachen*, Leipzig<sup>2</sup> 1894, 378 § 231d.

<sup>14</sup> Anders Bauer, H./P. Leander, *Historische Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testaments: Erster Band*, Halle an der Saale 1922, 571 § 72u.

Auf der Suche nach Alternativerklärungen wurde vorgeschlagen, den Auslaut von אָשְׁרִי als Reflex einer Femininendung *\*-ay* zu erklären.<sup>15</sup> Allerdings ist diese Endung im Hebräischen nur in dem Zahlwort עָשָׂר „zehn“ mit einiger Sicherheit nachzuweisen.<sup>16</sup> Ungeklärt bliebe auch, weshalb diese hypothetische Femininform nur der אָשְׁרִי-Formel, nicht aber den oben angeführten sonstigen Belegen (d.h. Gen 30,13 und Sir 48,11) zugrundegelegt haben sollte.

Eine mögliche Lösung bietet sich auch hier unter Verweis auf die enklitische Partikel *-y(a)* an: אָשְׁרִי wäre demnach als die mit dieser Partikel versehene Grundform \*אָשְׁרִי (im Akkusativ) zu verstehen, also *\*ašra-y(a)*. Wie bei הִנֵּה dient die Partikel auch hier als Markierung einer Interjektion. Im Unterschied zu הִנֵּה scheint dabei im Fall von אָשְׁרִי allerdings eine erstarrte Form entstanden zu sein, denn die Suffixe werden im allgemeinen mit der um die Partikel erweiterten Form verbunden. Eine Ausnahme davon bietet lediglich die Form אָשְׁרִיךָ (Koh 10,17), für deren Suffix der 2. sg. f. ansonsten יְיָ- zu erwarten gewesen wäre und deren Vokalisierung demnach auf die partikellose Grundform zurückgeht.

### 3. Die Partikel *-y(a)* im Hebräischen: weitere Evidenz

Im Hebräischen hat die Partikel *-y(a)* offenkundig nur wenige Spuren hinterlassen. Ob dies damit zusammenhängt, daß sie in dieser Sprache nie so verbreitet wie im Ugaritischen war, oder ob phonetische Indifferenz (in der Folge der Monophthongisierung *\*-ay > \*-e*) und der Schwund der Kasusvokale sie aus dem Sprachsystem weitestgehend verdrängten, muß dahingestellt bleiben.

Auch wird jedem Versuch einer Bedeutungsbestimmung aufgrund der schmalen Beleglage und der Tatsache, daß die Partikel *-y(a)* in beiden hier untersuchten Fällen nur noch als Bestandteil einer lexikalisierten Wortform nachweisbar ist, von vornherein klare Grenzen gesetzt. Die Verwendung in Interjektionen legt nahe, daß die Partikel *-y(a)* der Hervorhebung eines bestimmten Wortes diene. In Entsprechung zum Gebrauch von ugaritisch *-y(a)* am ersten Wort einer wörtlichen Rede als Marker derselben kann sogar vorsichtig vermutet werden, daß es sich

<sup>15</sup> Joüon, P./T. Muraoka, A grammar, 269 § 891, vgl. Barth, Die Nominalbildung, 378f § 231f und Gesenius, W./F. Buhl, Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Berlin <sup>17</sup>1915, 75 s.v. אָשְׁרִי\*.

<sup>16</sup> S. Barth, Die Nominalbildung, 388 § 237 und vgl. ebd., 378 § 231f-g.

auch bei hebräisch *-y(a)* spezifisch um die Hervorhebung des mit einer Interjektion verbundenen Sprecheinsatzes handelt.

Schließlich mag darüber hinaus erwogen werden, ob die Partikel in einigen Fällen dem sogenannten *Chireq compaginis* zugrunde liegen könnte. Denkbar erscheint dies etwa bei dem in Gen 14.18 überlieferten Personennamen מלכי-צדק, wie die Strukturparallelität zu dem auf einer wahrscheinlich phönizischen Pfeilspitze aus dem 11. Jh. v. Chr. erhaltenen Personennamen מלכירם nahelegt.<sup>17</sup> Letzterer kann aus syntaktischen Gründen kaum als \*מלכ-ירם und mithin als Permutation des Namens ירם-מלך gedeutet werden. Bei der Analyse des Namens als מלכי-רם wiederum verbietet sich die Annahme, das {י} stehe als *mater lectionis* für den Vokal [i], angesichts der für das Phönizische jener Zeit bislang bekannten orthographischen Konventionen.<sup>18</sup> Plausibel erscheint demgegenüber die Annahme, das {י} stehe für die Partikel *-y(a)* und diese für die Markierung des vorangestellten und also hervorgehobenen Subjekts.

---

<sup>17</sup> S. Deutsch, R./M. Heltzer, *New epigraphic evidence from the biblical period*, Tel Aviv-Jaffa 1995, 17f.

<sup>18</sup> Ebd., 18.